



# RÄUBER-BEUTE-SYSTEM IMPERIALISMUS/KOLONIALISMUS

Entstehung und Niedergang von Reichsgründungen

## EXPOSEE

Die Evolution sämtlicher Imperien läßt vier verschiedene Phasen erkennen, die stets nach dem gleichen Schema ablaufen – mit abwechselndem Kriegsglück – und einem einheitlichen Räuber-Beute-Formalismus gehorchen. In ihnen verkörpert sich ein fundamentales Prinzip der Natur – der Energieerhaltungssatz.

**Manfred Hiebl**

München, März 2016

[Home](#) [Startseite](#) [Leserbriefe](#) [Impressum](#) [Kontakt](#) [Gästebuch](#)

## Kulturgeschichtliche Auswirkungen natürlicher Ordnungsprinzipien auf anthropogene Populationen

Räuber-Beute-Systeme sind universell. Sie gelten nicht nur im Bereich des Biologischen, sondern auch im täglichen Leben, speziell im Bereich des Sozialen und der Wirtschaft, also überall dort, wo es um Verteilungskämpfe geht. Ursache ist die Energieerhaltung, mit der Konsequenz, daß das Leben des einen nur durch den Tod des andern erkaufte werden kann. Wenn Leben erhalten bleiben soll, muß in einem Räuber-Beute-System die Entropie der Räuber- und Beutepopulation abwechselnd zu- und abnehmen. So wie Temperaturunterschiede sich ausgleichen, trachten auch Gesellschaften, d.h. Populationen, nach einem Ausgleich: Ärmere versuchen Reichere zu berauben, die Reichen die Armen auszubeuten. Das gilt insbesondere für soziale Abhängigkeiten, die symbolisch nichts anderes sind als Fressen und Gefressen-Werden. Das erklärt auch, warum es in menschlichen Gesellschaften keine Moral, also weder Gut noch Böse, geben kann. Wenn es in der Natur ein Recht zu leben geben soll, folgt daraus ebenso eine Pflicht zu sterben.

Kolonialismus und Imperialismus sind zwei Phasen eines Räuber-Beute-Systems zwischen Kultivierten und Unkultivierten, Zivilisierten und Barbaren. Damit lassen sich alle Reichsbildungen sowie Aufstieg und Niedergang von Kulturen aufs vortrefflichste erklären. Alles, worin wir bislang eine Regellosigkeit zu erblicken glaubten, unterliegt den Naturgesetzen weitaus stärker als dem Zufall. Durchforstet man daraufhin die Geschichte, stellt man vier immer wiederkehrende, charakteristische Phasen fest. Der Volksmund sagt: „Reiche kommen, Reiche vergehen“, und hat damit nicht so unrecht.

Die durchaus vergleichbaren Abläufe in bezug auf Aufstieg, Blütezeit, Verfall und Fremdherrschaft aus unterschiedlichsten Epochen sind durch den Entropiesatz beinahe zwingend vorgegeben, lediglich die Akteure und Rollen mögen variieren. So nimmt in den Phasen II und IV die Ungleichheit<sup>1</sup> zu, wohingegen in den Phasen I und III die Gleichheit<sup>2</sup> wächst. Ein vollständiger Zyklus dieses Räuber-Beute-Systems umfaßt also jeweils zwei Phasen der Entropiezu- und -abnahme. Die Statisten des Geschehens lassen sich im einfachsten Fall in zwei Gruppen sprich Populationen einteilen, welche man im Bereich des Kulturell-Historischen in „Zivilisierte“ und „Barbaren“ unterteilen kann. Dabei fällt den Barbaren die Rolle der Untergeordneten bzw. der Beute zu, die Zivilisierten dagegen verkörpern die Räuber, weil die höherstehende Kultur in diesem Umwälzprozeß anfangs, d.h. bis einschließlich Phase II, die überlegene ist, jedoch am Ende ausgelöscht sein wird. Die barbarische „Kultur“ ist am Schluß aufgewertet und profitiert von den kulturellen Vorleistungen der Unterworfenen, um nach einem weiteren Zyklus selbst wieder Beute eines noch vitaleren Volkes zu werden. So will es der ewig währende Kreislauf des Räuber-Beute-Geschehens, welches die Evolution keineswegs in Frage stellt, sondern allenfalls den Fortschritt abwechselnd ins Stocken bringt, um ihn anschließend durch einen Aufholttrend wieder voranzutreiben. Dabei scheint in der Natur das Prinzip vorzuherrschen, daß zwei Komplementäre für die Arterhaltung besser geeignet sind als zwei Gleichartige, da letztere untereinander keine Energie austauschen können, wenn es darum geht, Errungenschaften des einen an den anderen weiterzugeben. Ein Genie wird sich niemals mit einem anderen Genie zu einem Familienverbund zusammenschließen, so wie auch kein Gott andere Götter neben sich duldet. Bei genauerem Hinsehen stellen sich die einzelnen Räuber-Beute-Phasen gemäß Abb. 1 wie folgt dar:

---

<sup>1</sup> Im physikalischen Sinne die Ordnung

<sup>2</sup> Im physikalischen Sinne die Unordnung

## RÄUBER-BEUTE-SYSTEM IMPERIALISMUS/KOLONIALISMUS

- In Phase I nehmen beide Populationen zu, dadurch daß sie in Symbiose miteinander leben, d.h. friedlich koexistieren. Für diese Phase ist in menschlichen Gesellschaften die Demokratie eine angemessene Regierungsform, da nach außen kein militärischer Druck existiert. Handel und Wirtschaft florieren, Literatur und Wissenschaft blühen auf.
- In Phase II hingegen wird eine der beiden Populationen zur überlegenen und kann die andere durch Unterjochung bezwingen. Die Ordnung steigt, es gibt eindeutige Herren, welche sich elitär geben, und ebenso eindeutige Knechte, die sich als die Unterworfenen ausbeuten lassen müssen. Das Imperium legt in dieser Phase bevölkerungsmäßig zu, weil viele der Unterjochten von den Siegern vereinnahmt werden und sozusagen die Seiten wechseln. Gewinner in dieser Phase ist immer das Reich, welches sich kraft seiner militärischen Überlegenheit immer weiter ausdehnen kann und seinen Wohlstand aus der Sklavenarbeit der Besiegten schöpft. Die Kolonien und Provinzen werden vom Stärkeren zwar ausgebeutet, aber sie profitieren umgekehrt auch von der Kultur des Überlegenen.
- In Phase III hat sich das Reich innerlich erschöpft, seine Stärke hat sich überlebt, Dekadenz und Verweichlichung haben durch Luxus, Wohlleben und Reichtum zugenommen, was sich negativ auf den Überlebenswillen der gesamten Zivilisation auswirkt. Äußere und innere Feinde können sich das zunutze machen. Während sich im Innern Intrigen abspielen, die zu häufigem Regierungswechsel führen, erlebt das Imperium nach außen zunehmend militärische Niederlagen, die durch ein Nachlassen der Disziplin und mangelhafte Führung mitverursacht sind.
- In Phase IV hat sich der Machtwechsel endgültig vollzogen. Aus den ursprünglichen Herrschern sind Beherrschte geworden, ihr Bevölkerungsanteil geht stark zurück, während jener der ursprünglichen Barbarenpopulation dank günstiger Umstände wieder ansteigt.

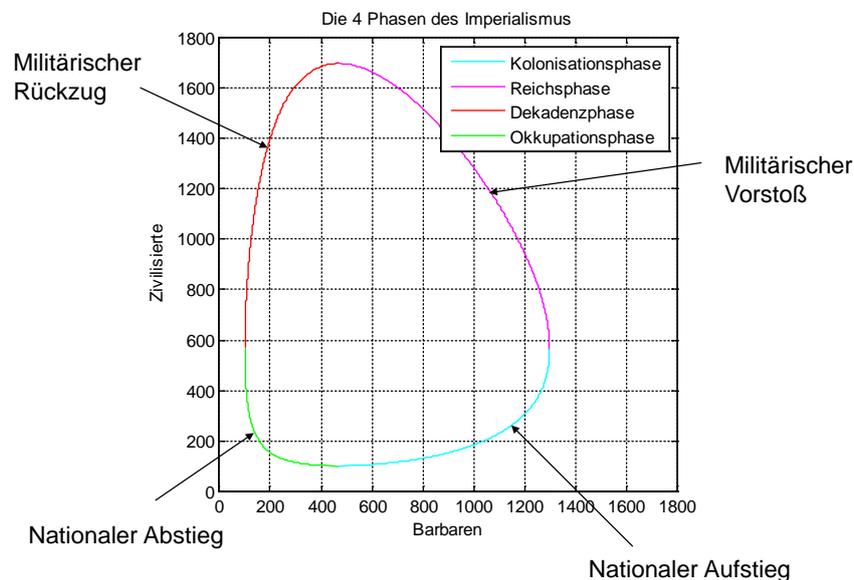


Abbildung 1. Systematische Darstellung der 4 Phasen, welche allgemein den Aufstieg und Niedergang eines Weltreichs als Räuber-Beute-System beschreiben

### Die vier Epochen eines imperialistischen Räuber-Beute-Systems

Die Zählung beginnt im rechten unteren Quadranten. Startpunkt des Räuber-Beute-Systems ist stets der tiefste Punkt im Diagramm, dort beginnt der Zyklus und dort endet er auch.

- Phase I des imperialistischen Räuber-Beute-Systems ist die sogenannte Kolonisationsphase, in der die friedliche Expansion einer überlegenen Zivilisation durch Gründung von Kolonien auf fremdem Territorium ihren Ausgang nimmt. Wenn beide Populationen Raum genug zum Ausbreiten haben und sich gegenseitig nicht beeinträchtigen, profitieren beide vom Handel und gegenseitigen Warenaustausch. Es ist ein friedliches Miteinander anstatt eines aggressiven Gegeneinanders. In dieser Phase findet auch das Werden der Nation statt, dadurch daß sich mehrere Stammesverbände zu einem großen Ganzen zusammenschließen. Damit sind alle Voraussetzungen für den kulturellen Aufstieg erfüllt. Mangels externer Störungen erlebt die Kultur in dieser Phase eine erste Blüte. Fortschrittliche Wirtschaftsweisen führen ferner zu einem enormen Bevölkerungsanstieg. Sobald der Bevölkerungsdruck ein erträgliches Maß überschritten hat, wandert ein Teil der heimischen Bevölkerung zur Entlastung des Gemeinwesens in die neu gegründeten Kolonien ab, die mit dem Mutterland in mehr oder minder loser Verbindung stehen. Teile der Jungmannschaft suchen sich in der Fremde eine neue Heimat. Parallel dazu wird auch die Kultur der Mutter- auf die Tochterstädte übertragen. Nicht immer stößt jedoch die Gründung von Siedlungen auf Gegenliebe seitens indigener Völker; bald formiert sich erster Widerstand gegen die Invasoren. Beispiele hierfür sind die griechischen und phönizischen Kolonien, die sich vom östlichen in den westlichen Mittelmeerraum ausbreiteten, wobei sich beide Gründernationen zunächst nicht in die Quere kamen. Daher könnte man die Phase I sozusagen als den Idealzustand eines friedlichen Miteinanders bezeichnen, nur hält dieser Zustand meist nicht lange an. Die Gründe hierfür liegen in der fortschreitenden Expansion des einen auf Kosten des anderen, was zu räumlichen Überlappungen, unterschiedlichen Interessenssphären und damit zu politischer Konfrontation führt. Wenn zwei Populationen im gleichen Raum aufeinandertreffen, artet dies irgendwann unweigerlich in militärische Auseinandersetzungen aus, und unter diesen Voraussetzungen wird eine der beiden Parteien versuchen, die andere zu dominieren. War die Regierungsform in dieser Phase zu Beginn noch meist tyrannisch, lenkt die Geschicke des Gemeinwesens später, nach Niederwerfung äußerer Bedrohungen, eine demokratische Gemeinschaft. Mit der Ausbildung von Demokratien formieren sich regelmäßig auch Parteien, deren Streitigkeiten gegen Ende dieser Phase in einen Bürgerkrieg ausarten. Spätestens dann wird ein starker Mann als Schlichter und Kriegsherr gebraucht, um das Gemeinwesen vor äußeren Bedrohungen zu schützen.
- Phase II ist die eigentliche Reichsbildung, d.h. die Ausweitung der Nation zum Imperium, welches sich im allgemeinen erst nach Unterwerfung fremder Völkerschaften so nennen darf. Da man über reiche Provinzen verfügt, die man auch auszubeuten weiß, steigt mit der wirtschaftlichen Kraftentfaltung auch die Bereitschaft, seine politische Macht auszuweiten. Gründe für eine Machterweiterung sind schnell gefunden, dafür reicht schon ein einfaches Schutzabkommen mit irgendeinem Bundesgenossen, welches ein jederzeitiges Eingreifen in einen äußeren Konflikt erlaubt, wenn der Schützling von einem Dritten angegriffen wird. Wer das Bündnis mit einem Imperium sucht, braucht sich, wenn er einen Beistandspakt unterschrieben hat, wegen etwaiger Feinde nicht sorgen. Damit macht Hilfeleistung gegenüber Bündnispartnern die Mächtigen noch mächtiger. Was aber aus-

schlaggebender ist, ist die finanzielle Kraft eines Reichs. Wer viele Soldaten in Dienst stellen kann, ist a priori Sieger. Nur sich zusammenschließende und möglichst noch an mehreren Fronten angreifende Gegner können einem Reich trotz dessen militärischer Überlegenheit gefährlich werden. Die eine oder andere Provinz kann abtrünnig werden und sich selbständig machen wollen. Am Ende von Phase II gerät der Staatsapparat ins Wanken, er erlebt sozusagen seine erste Krise. In den Provinzen regt sich Widerstand gegen die Besatzer, mitunter kommt es zu ersten Aufständen. Gesellen sich den Aufständischen äußere Feinde hinzu, kann die Lage schnell unübersichtlich werden. Daher wird dringend eine starke Hand gebraucht, womit es vielfach zur Herrschaft eines Einzelnen kommt, welcher im Innern und Äußern verlustreiche Kämpfe auszutragen hat. Phase II endet daher meist mit einer entscheidenden militärischen Niederlage und einer Verschiebung des Kräftegleichgewichts. Die äußeren Feinde sind nun auf dem Vormarsch und leiten die Phase III ein. Lawinenartig ergießen sie sich in das zerbröckelnde Reich und errichten dort erste Herrschaftszentren, die zwar meist nicht von langer Dauer sind – weil das Imperium noch zurückschlägt –, die aber bereits den fortschreitendem Verfall ankündigen, der von Wandalismus und Barbarei gekennzeichnet ist.

- Die Phase III ist die Phase der Dekadenz und des Niedergangs eines Imperiums nach Überschreitung des Zenits, den jedes Reich als natürlichen Umkehrpunkt einmal erreicht. Den Auftakt dazu bildet meist ein Einfall fremder Völker, denen sich die unterjochten nicht selten anschließen, was nach und nach zur Auflösung alter Herrschaftsstrukturen führt. Erfolgreiche Gegenwehr im Verbund mit Freiheitsdrang machen einige der unterworfenen Völker übermütig und münden direkt in Unabhängigkeitskriege. Diese Freiheitsbestrebungen werden von den Imperialisten zunächst mit aller Macht unterdrückt, damit ihnen ihr Einfluß auf die Untergebenen nicht widerspruchslos entgleitet. Innere Wirren und Thronstreitigkeiten schwächen das Reich zusätzlich von innen. Ausufernder Luxus und Wohlleben der herrschenden Schicht, des Klerus und der Nobilität untergraben auch die Kampfmoral der Truppe. Diese hat dem Freiheitswillen der unterworfenen Völker bald nichts mehr entgegenzusetzen und ist von jetzt an nur noch im Rückzug begriffen. Riesige Kulturschätze gehen in dieser Phase verloren. Da die feindliche Übernahme meist desorganisiert verläuft, zeigen schnell entstehende, kurzlebige Zwischenreiche meist keinen großen Bestand. Verstärkt bilden sich Tendenzen zur Rückeroberung aus. Sie sind gekennzeichnet durch hohe Verluste auf beiden Seiten. Die kriegführenden Parteien reiben sich schließlich gegenseitig auf, so daß ein lachender Dritter meist als Sieger daraus hervorgeht. Erneut wird diese Phase durch einschneidende Kriegshandlungen beendet, da sich mittlerweile eine von Chaos regierte Bevölkerung unterschiedlichster Herkunft herangebildet hat, die militärisch nichts Großes mehr zu leisten vermag.
- In der letzten Phase IV im Leben eines Großreichs, der sogenannten Okkupationsphase, hat nun, einer Supernova gleich, ein an Leuchtkraft ungleich stärkerer Nachfolgestaat, der sich nur noch mit den Nachwehen zu beschäftigen braucht, anstatt erneuten Ambitionen einer Rückeroberung entgegentreten zu müssen, die Macht im Staate endgültig übernommen. Dieser Nachfolger verdient zwar noch nicht die Bezeichnung Reich, zumal er für etwaige Expansionsbestrebungen noch viel zu schwach ist und weder militärisch noch kulturell auch in der Lage wäre, andere zu unterdrücken, aber es ist ihm immerhin gelungen, jegliche Gegenwehr zu unterbinden. Er lebt mit seinen Nachbarn anfangs noch mehr oder minder lange friedlich in einem Kräftegleichgewicht, bis schließlich auch er sich zu einer

## RÄUBER-BEUTE-SYSTEM IMPERIALISMUS/KOLONIALISMUS

externen Invasion anschicken oder Opfer einer solchen werden wird. Damit ist der Kreislauf des Räuber-Beute-Systems aus Machtkämpfen zwischen rivalisierenden Völkern geschlossen. In der Realität kann freilich alles noch viel komplexer sein, es können mehrere Räuber-Beute-Systeme ineinandergreifen, anstatt sich gegenseitig abzulösen. Beispielsweise kann der Krieg Roms gegen Karthago um die Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer als ein eingeschobener Räuber-Beute-Zyklus innerhalb der gesamten Existenz des Römischen Reichs betrachtet werden.

Nach Durchlaufen eines vollständigen Kreislaufs des Räuber-Beute-Systems ist die Energie fast wieder dort angelangt, wo sie zu Beginn war. Lediglich die Entropie ist gegenüber dem früheren Zustand angestiegen, weil sich ja Zivilisierte und Barbaren zwischenzeitlich miteinander vermischt haben, so daß eine eindeutige Zuordnung, wer Räuber und wer Beute ist, nicht mehr in jedem Fall möglich ist. Dies ändert aber am Wesen des Räuber-Beute-Systems nichts. Natürlich ist bei einem Reich, welches gedungene Söldner aus den Reihen der Barbaren rekrutiert, aufgrund der Überläufer nicht immer eine klare Unterscheidung zu erwarten. Gäbe es diese Zuordnungsschwierigkeiten nicht, bliebe die ursprüngliche Ausgangsenergie verlustfrei erhalten. Doch liegt dies nicht im Wesen des Natürlichen, sonst wäre ja auch im Universum ein neuer Entstehungsprozeß, der auf Energieverlusten aufbaut, nicht möglich.

Wir wollen nun an zwei Beispielen klassische Reiche betrachten, welche die 4 Phasen des Räuber-Beute-Systems anschaulich unter Beweis stellen: das ist zum einen das Alexanderreich und zum andern dessen Nachfolger, das Römische Reich. Im Alexanderreich übernehmen die Perser die Rolle der Barbaren, im Römischen Reich sind es die Germanen.

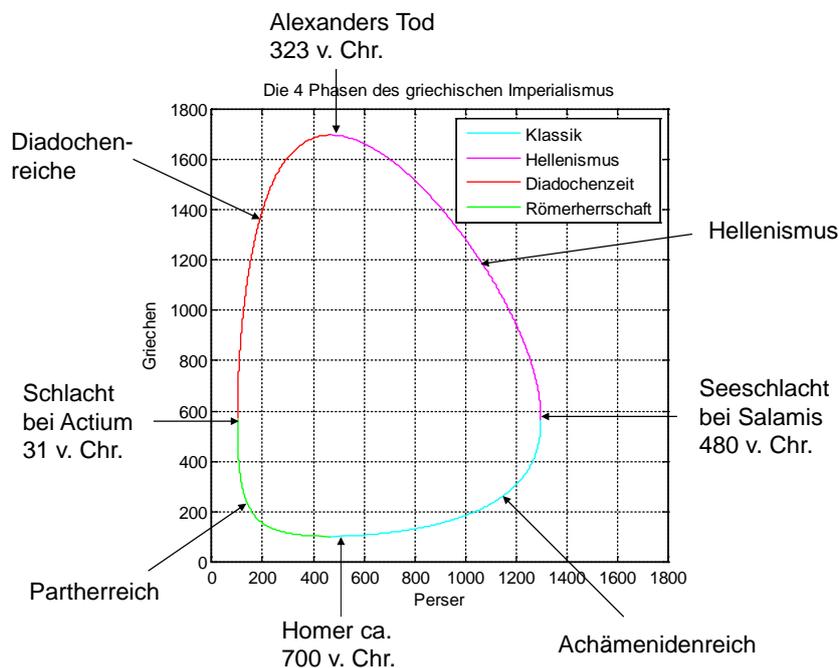


Abbildung 2. Systematische Darstellung der 4 Phasen, die das Werden und Vergehen des Alexanderreichs als Räuber-Beute-System beschreiben

### Der Hellenismus im Dienste der abendländischen Kultur

Griechenland ist erst unter Alexander dem Großen, dem Sohn Philipp II. von Makedonien, zu einem Großreich geworden, vorher hatte es gegenüber dem Perserreich keine nennenswerte Rolle gespielt. In die Rolle der Barbaren sollen nach unserer Betrachtung trotzdem die Per-

ser schlüpfen, weil man mit Recht behaupten kann, daß die griechische Kultur der persischen überlegen war. Somit ordnet sich die griechische Kolonisationsphase zeitlich nach dem Zusammenbrechen der mykenischen Palastkultur ein, etwa zeitgleich zum Achämenidenreich. Ansonsten hatten beide Kulturen anfangs kaum Berührungspunkte, da sich die Große Kolonisation hauptsächlich in Richtung westliches Mittelmeer erstreckte, während in Kleinasien zur gleichen Zeit das Phryger- und Lyderreich existierten.

Wir wählen nun als ungefähren Beginn der Kolonisationsphase die Geburt Homers um ca. 700 v. Chr. Der Konflikt zwischen Persern und Griechen brach allerdings erst mit der Zerstörung des Lyderreichs durch die Perser aus, die 546 v. Chr. Sardes eroberten. Mit dem Ionischen Aufstand 500 v. Chr. begannen die Perserkriege, die dann nach der Schlacht bei Marathon 490 v. Chr. und der Seeschlacht bei Salamis 480 v. Chr. eine entscheidende Wende nahmen. Die Perser befanden sich ab dem Moment militärisch im Rückzug. Im Überschwang ihres Sieges führten die Griechen unter Perikles die Demokratie in Attika ein. Dies nahm Philipp II. von Makedonien zum Anlaß, dem durch seine Siege hochmütig gewordenen und durch ausufernde Bautätigkeit zum Ende der Klassik hin geschwächten Athen eine monarchische Vorherrschaft aufzuzwingen. Man hatte in Athen die Lehren des Aristoteles, wonach die Demokratie eine fragile Herrschaftsform sei, nicht ernst genommen, so daß sein Schüler Alexander der Große nun darangehen konnte, sich des Perserreichs mit Waffengewalt zu bemächtigen. Mit dem Sieg in der Schlacht bei Gaugamela 331 v. Chr., in der Alexander den persischen Großkönig Dareios besiegte, war zugleich dessen Reich erobert, woran sich in einem weiteren Feldzug, der ihn bis nach Afghanistan und Indien führte, die Eroberung der östlichen Provinz Baktrien anschloß. Durch Alexander wurde der Hellenismus über Asien verbreitet, umgekehrt gelangten aber auch orientalische Waren wie die Seide über Persien nach Europa. Äußerer Ausdruck der ethnischen Verschmelzung beider Kulturen sollten eheliche Verbindungen von Alexanders Generälen mit persischen Frauen sein, wobei er selbst durch die Ehe mit Roxane mit gutem Beispiel voranging. Alexander hatte noch weitergehende Eroberungspläne, welchen jedoch sein früher Tod 323 v. Chr. ein jähes Ende bereitete. Nach dem tragischen Unglück zerfiel das Reich, Alexanders Generäle übernahmen das Erbe und teilten es unter sich auf. Diese sogenannten Diadochenreiche konnten aber nicht mehr die gleiche Kraft entfalten wie seinerzeit das Alexanderreich, sie erschöpften sich durch innere Machtkämpfe der Diadochen untereinander und wurden daher leichte Beute aufstrebender Völker wie der Parther und Römer. Das Seleukidenreich wurde zwischen Parthern und Römern aufgeteilt, die Grenze bildete der Euphrat. Das Ptolemäische Reich ging als letztes unter. Als die Truppen des Marcus Antonius und der Cleopatra den Römern in der Schlacht bei Actium unterlagen, war das Schicksal des letzten Nachfolgers Alexanders des Großen besiegelt.

### Das Imperium Romanum als Wegbereiter einer globalen Germanisierung

Die Gründung Roms im Jahre 753 v. Chr., der Sage nach durch Romulus und Remus, möge den Beginn des Räuber-Beute-Systems festlegen. Zunächst wurde Rom von Königen beherrscht, in späterer Zeit, während der Republik, regierten jeweils zwei Konsuln gemeinsam, wobei man zu der Zeit noch nicht von einem Reich sprechen kann. Zwar waren die italischen Stämme unterworfen, doch kaum war der Krieg gegen Karthago gewonnen, da stellte sich innerer Unfrieden ein, zwischen Senat und Volk von Rom. Da sich Rom in dieser Endphase der Republik in einem Bürgerkrieg zwischen Optimaten und Popularen befand<sup>3</sup> und das Reich

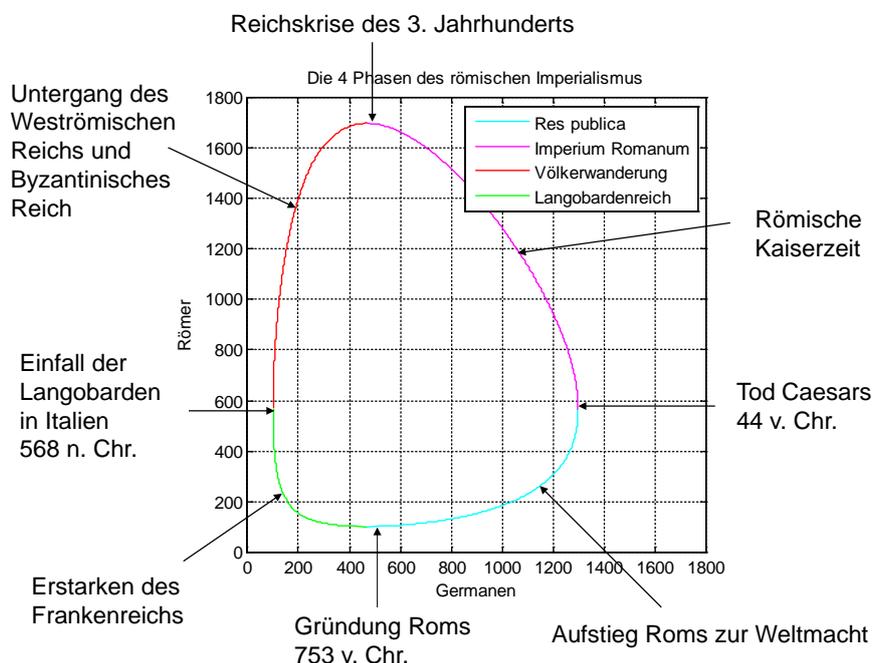
---

<sup>3</sup> Was in etwa unserem heutigen Kampf zwischen Rechten und Linken entspricht

## RÄUBER-BEUTE-SYSTEM IMPERIALISMUS/KOLONIALISMUS

dadurch innerlich geschwächt war, konnten äußere Feinde die Gunst der Stunde nutzen und aus den internen Querelen Vorteile für sich herauschlagen.

Germanen und Römer kamen erstmals miteinander in Berührung, als die Kimbern und Teutonen ins Römische Reich einfielen, eine Art Vorgeplänkel. Die Schlacht bei Noreia 113 v. Chr. kann man aber noch nicht als den Beginn der Reichsphase des Räuber-Beute-Systems ansehen. Immerhin wurden damals zwar zwei römische Legionen von 300000 Kimbern, Teutonen und Ambronon aufgerieben, was aber, außer daß es den römischen Konsul Marius auf den Plan rief, der 102 v. Chr. bei Aquae Sextiae die Teutonen und Ambronon und 101 v. Chr. bei Vercellae die Kimbern vernichtend schlug, keine negativen Folgen hatte. Obwohl Marius als Retter des Vaterlandes gefeiert wurde, half ihm das recht wenig. Grund war seine Zugehörigkeit zur falschen Partei, den Popularen. Die Vorteile des richtigen Parteibuchs konnte dagegen Sulla für sich verbuchen, der sich nach dem Sieg im Bürgerkrieg im Jahr 82 v. Chr. zum Diktator auf Lebenszeit ernennen ließ. Jedoch beginnt der Prinzipat in Rom auch noch nicht mit Sulla, sondern erst mit Cäsar, den man mit Recht als den ersten echten Imperator Roms ansehen kann, weil er erstens die Diktatur auf Lebenszeit nicht freiwillig niederlegte, so wie Sulla, und zweitens den Macht- und Einflußbereich Roms durch die Unterwerfung Galliens und Britanniens beträchtlich erweiterte. Cäsar beendete den Bürgerkrieg gegen Pompeius und wurde von seinen Soldaten zum Imperator ausgerufen. Dieser Titel vererbte sich auf nahezu alle römischen Kaiser bis einschließlich Justinian. Mit dem Imperium romanum, der „Zeit der Eroberungen“, setzte die Blütezeit des Römischen Reichs ein, das seine größte Ausdehnung unter Kaiser Hadrian erreichte. Die kulturelle Blüte zeigte sich vor allem in der Literatur und regen Bautätigkeit. Die Hadriansthermen und die Thermen des Caracalla und Diokletian zählen zu den monumentalsten Bauwerken jener Zeit.



**Abbildung 3. Systematische Darstellung der 4 Phasen, die das Werden und Vergehen des Römischen Weltreichs als Räuber-Beute-System beschreiben**

Da sich die Sicherung der Grenzen zunehmend schwieriger gestaltete, je größer das Reich wurde, trat eine Wende ein, zumal die Zahl derer, die man zur Grenzsicherung brauchte, im Verhältnis zu denen, die das Reich ernähren konnte, immer ungünstiger wurde. Der Zusam-

menbruch begann sich schon mit der Reichskrise des 3. Jahrhunderts abzuzeichnen, zur Zeit der Soldatenkaiser, die noch auf dem Schlachtfeld als Imperatoren ausgerufen wurden. Bedingt durch die einsetzende Schwäche des Reichs wurde in Rätien der Limes errichtet. Bereits 238 n. Chr. überschritten die Goten die Donau, doch erst mit dem Hunneneinfall 375 n. Chr. setzte die eigentliche Völkerwanderung ein. Ganze Germanenvölker, die der Kampfweise der Hunnen nichts entgegenzusetzen hatten, trieben sich gegenseitig voreinander her und drangen erneut auf römischen Boden vor. Damit begann der Untergang des Weströmischen Reichs; er war vollzogen, nachdem der letzte römische Kaiser Romulus Augustulus von dem germanischen Söldnerführer Odoaker, einem Skiren<sup>4</sup>, 476 n. Chr. zur Abdankung gezwungen worden war. Die Völkerwanderung endete mit dem Einfall der Langobarden in Italien 568 n. Chr. Damit beginnt die dauerhafte Okkupation ehemals römischen Territoriums durch die Germanen. Unterdessen erstarkte, während Italien noch von den Langobarden regiert wurde, das Frankenreich. Karl der Große heiratete die Tochter des letzten langobardischen Königs Desiderius und wurde damit zugleich König der Langobarden. Mit der Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III. an Weihnachten des Jahres 800 in Rom endet die ruhmreiche Geschichte des Römischen Reiches, aus der die germanischen Stämme, insbesondere die Franken, als Sieger hervorgingen.

### Weitere historische und gegenwärtige Beispiele mit Blick auf die Europäische Union

Was hier an zwei Beispielen geschildert wurde, gilt seinem Wesen nach ganz allgemein. Weitere prominente Beispiele in der Weltgeschichte, deren Historie man sehr genau kennt, sind das Mongolenreich Dschingis Khans, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das russische Zarenreich, das portugiesische und spanische Kolonialreich, das British Empire und die Weltmacht der Vereinigten Staaten von Amerika. Aber auch viele prähistorische Reiche, deren Entstehung und Verschwinden im dunkeln liegt, weil keine oder kaum ausreichende schriftliche Aufzeichnungen vorliegen, wie etwa das Reich von Sumer, das Hethiterreich, die Induskultur, das Reich der Maja etc. können anhand dieses naturgegebenen Räuber-Beute-Prinzips auf entsprechende Analogien untersucht werden. Sicher ist, daß kein Reich ohne äußere Feinde zerfällt, etwa aus sich selbst heraus oder aus sich ändernden klimatischen Bedingungen. Diese mögen erschwerend hinzukommen, aber mehr als Begleiterscheinungen sind sie nicht. In jedem Fall identifiziert werden müssen die entsprechenden Phasen, und es muß geklärt werden, wer Überlegener und wer Unterlegener ist. Die Wesensmerkmale und typischen Auslöser sind fast immer dieselben. Hat man die vorbereitenden Untersuchungen durchgeführt, findet man anhand dieses Formalismus auch sehr schnell die passenden Erklärungen, denn am Wesen der Naturerscheinungen hat sich, seit es diese gibt, nichts geändert. In aller Regel sind es die Nachbarvölker, mit denen sich ein Streit entwickelt, und meist nie kommen Invasoren von weither. Eine gewisse Ausnahme mögen die berittenen Steppenvölker sein, die ihrer Natur nach immer schon sehr erfolgreich waren, weil sie große Distanzen zu überwinden vermochten.

Im Hinblick auf die Gegenwart analysieren wir nun noch die Europäische Union. Ein möglicherweise gerade entstehendes europäisches Reich, in dem Deutschland die führende Rolle einnehmen könnte, befände sich demnach gerade in der Reichsphase. Aber gerade das Beispiel Europa zeigt, daß nicht unbedingt militärische Überlegenheit die Grundlage für eine Reichs-

---

<sup>4</sup> Germanischer Stamm, der ursprünglich südlich von Regensburg in der Gegend der heutigen Hallertau, um Scheyern, beheimatet war

bildung sein muß, sondern daß diese auch durch wirtschaftliche Vorherrschaft getrieben sein kann. Deutschland als heimlicher Exportweltmeister mit dem größten Bruttosozialprodukt innerhalb der Europäischen Union ist nicht nur zahlungskräftigster Kapitalgeber, sondern auch größter Arbeitgeber. Durch Kreditvergabe kann man andere ebenso beherrschen wie durch den Einsatz von Waffen. Das Resultat ist auf jeden Fall das gleiche: Anrainerstaaten werden durch Globalisierung wirtschaftlich in die Knie gezwungen. Mitgliedsstaaten der EU entsenden ihre Landsleute nach Deutschland zum Arbeiten, weil sie zu Hause keinen Job mehr finden. Das führt zu einer fatalen Abhängigkeit. Zwangsläufig muß ein solches Gebilde auch eine Phase des Niedergangs durchlaufen, weil andere Mitgliedsländer sich aus ihrer Umklammerung durch den Kraken Deutschland irgendwann zu befreien versuchen. Das wird spätestens dann einsetzen, wenn sie ihre Schulden nicht mehr bezahlen können. Denn dann, wenn alle „Pleitestaaten“ ihren Bankrott erklären, wird auch für die Gläubiger nichts mehr zu holen sein. Glücklicherweise läßt sich derzeit noch nicht absehen, wer in Phase IV der Gewinner sein wird. Das könnte China sein, welches sich schon jetzt in alle Unternehmen einkauft, um dann am Ende durch finanziellen Druck Macht ausüben zu können. Die hohe amerikanische Staatsverschuldung liefert erste Hinweise, daß auch die USA in den Sog der Abhängigkeit geraten sind, aus dem kaum noch herauszukommen ist. Ähnlich wird es auch Deutschland ergehen. Wann das sein wird und ob wir es noch erleben werden, kann man glücklicherweise nicht vorhersagen. Fest steht allerdings, daß auf jenem Boden, der einst uns gehört hat, irgendwann andere wohnen werden, sollte die Erde überhaupt eine Zukunft haben. Denn mit dem Erlöschen des Lebens verschwinden auch sämtliche biologischen Räuber-Beute-Systeme von diesem Planeten.

### Kulturgeschichtliche Periodizität des Natürlichen

Kulturelles Verständnis bedeutet aus unserer Sicht, daß wir Grund zu der Annahme haben, daß jedwede Reichsbildung nach dem gleichen Schema ablaufen muß und dem beschriebenen Räuber-Beute-Formalismus gehorcht. Der Notwendigkeit folgend kann dieser Prozeß gar nicht anders stattfinden und erklärt werden als nach diesen Regeln, weil man natürliche Abläufe, welche Räuber-Beute-Systeme nun einmal sind, nicht abändern kann. Daran wird sich nach unserer Auffassung auch nichts ändern, egal, welche ideologische Richtung in Zukunft eingeschlagen wird. Ergebnis und Ablauf werden immer der gleiche sein. Man kann zwar auf verschiedene Weise versuchen, am System etwas umzukrempeln, gelingen wird es indes nicht, da sich die Natur nicht überlisten läßt. Generationen von Denkern unterschiedlichster Prägung haben es schon versucht, von Erfolg gekrönt war es allerdings nie, da sich Unheil weder durch ethische Prinzipien noch durch künstliche Maßnahmen aufhalten läßt. Das vermittelt uns die Einsicht, daß man erst gar nicht versuchen sollte, Dinge, die man nicht ändern kann, auf irgendeine Weise zu beeinflussen. Das bedeutet insbesondere in bezug auf Kriege, daß man Gewalt unter keinen Umständen abschaffen kann – weil dies den Energieerhaltungssatz verletzen würde, und das ist weder möglich noch sinnvoll. Bekanntlich leben wir nach Leibniz [1] bereits in der besten aller möglichen Welten. Da sich in den Räuber-Beute-Systemen, auf die man allenthalben stößt, aber das Böse manifestiert, kann eine böse Welt auch niemals das Werk eines guten Gottes sein – wobei sich die Frage, was Gut und Böse ist, in der Natur eigentlich nicht stellt, sondern erst durch gewisse Legenden in die Welt gekommen ist.

### Bibliographie

- [1] Gottfried Wilhelm Leibniz: Essais de theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme, et l'origine du mal. David Mortier, Amsterdam 1710.